

Spielbanken in Belgien

Herrscher: Das moderne Belgien entstand durch die Revolution vom September 1830, als sich die südlichen Niederlande von Holland, dem sie beim Wiener Kongreß zugeschlagen worden waren, frei machten. Als „König der Belgier“ erwählte man den *Herzog von Nemours*, Sohn des französischen Bürgerkönigs, der jedoch ablehnte. An seiner Stelle wurde *Leopold* von Sachsen-Coburg (*1790) am 4. Juni/21. Juli 1831 der neue Herrscher. Zwar dauerten die Kämpfe nur kurz an,² den in London am 15. November geschlossenen Friedensvertrag erkannten die Niederlande erst 1839 an. Die belgischen Grenzen sind, bis auf den Zugewinn von Eupen und Malmedy 1919, seitdem unverändert.

Währung: Der belgische Franc wurde in 100 centimes geteilt.³ Während anfangs viele französische Münzen umliefen, gab es auch belgische Silbermünzen; die ursprünglich hergestellten 10- und 25 fr.-Goldmünzen wurden bald außer Kurs gesetzt. Papiergeld verausgabten die *Banque Nationale* (gegr. 1850), die *Banque de Belgique* und die *Société Générale*. Man trat 1865 der lateinischen Münzunion bei (☛ I, 62). Im Mai 1924, als die belgische Währung auf einem Tiefpunkt stand, tauschte man 100 bfr in 19,10 RM. 1939 gab es für einen „Belga“ zu 5 Francs etwa 42 ₤, zehn Jahre vorher hatte es noch 58,5 ₤ gegeben. Zu dieser Zeit entsprach 1,25 bfr. einem luxemburgischen Franc.⁴

Kosten: 1861, als die Eisenbahn schon gut ausgebaut war, konnte ein Reisender mit etwa zwölf Francs täglich auskommen. Davon entfielen etwa 2 fr. auf die Übernachtung in einem ordentlichen Gasthof, 1-1¼ fr. auf das Frühstück, 3-4 fr. auf das oft späte (16-17 Uhr) opulente Mittagessen, mit einer halben Flasche Bordeaux zu 1½ fr. Dazu Eintritts- und Trinkgelder von 3-5 fr. Wer in kleineren Gasthöfen lebte, Bier trank und einfacher aß, konnte mit dem halben Betrag auskommen. Einen Diener für kurze Zeit (*commissionnaire*) bekam man für 2-3 fr für einen halben, 4-5 fr. für den ganzen Tag. Für zusätzliche rund 8 fr. für Fahrgelder usw. war man den ganzen Tag unterwegs und eventuell noch im Theater gewesen.

Spa und Ostende waren immer die bedeutendsten belgischen Spielbanken. Die 1851 eingerichtete Lotterie war Staatsmonopol.⁵ Zwischen 1872 und 1885 war das Kasinospiel

2) Die Kriegskosten wurden von den Eingeborenen von Niederländisch-Indien, d. h. im wesentlichen den Insularen von Java und Madura getragen. General-Gouverneur *Johannes van den Bosch* erwirkte, daß um 1830-2 zusätzlich zur bisherigen Grundsteuer ein neues System eingeführt wurde, das *cultuurstelsel*. Statt nur Pacht zu zahlen, mußten Bauern nunmehr ein Fünftel ihres Bodens zur Verfügung stellen, um auf diesem Land von der Regierung bestimmte Gewächse, meist Indigo, Tee oder Zucker, anzubauen und zu einem bestimmten amtlich festgesetzten Preis abzuliefern. Zu diesem System gehörte auch, daß sie bis zu 60 Tage im Jahr Frondienste (*heerendiensten*) leisteten (eingeschränkt ab 1870, abgeschafft 1903/5; vgl. „Multatuli“ S. 326). Die Produkte wurden in Europa verkauft, die Gewinne (*batige sloten*) flossen bis 1877 nur dem Mutterland zu. Diese Neuorganisation, die in der ersten 12 Jahren 2 Milliarden fl. aus dem Volk preßte, bescherte den Holländern bereits in den ersten Jahren Überschüsse von 30 Millionen fl. p. a., genug, um die im belgischen Sezessionskrieg aufgelaufenen Schulden zu bezahlen.

3) Er war 1861 8 Silbergroschen oder 28 rheinische Kreuzer wert. Napoleon d'or akzeptierte man im Alltag zum vollen Wert von 20 fr., bei Banken waren 50 cent. Abschlag üblich. Preußische Friedrich d'or erzielten am Bahnschalter 21 fr. (-25 cent.) in Geschäften nur 20 fr. Ein preußischer Taler wurde zu 3,60 fr., das entsprach nur 29 Sgr., getauscht.

4) Eine Währungs- und Zollunion (*Union Économique Belgo-Luxembourgeoise*), zunächst auf fünfzig Jahre geschlossen, bestand 1922-2002. Ab 1944 war ein belgischer Francs gleich einem luxemburgischen.

5) Geschichte: *Geschiedenis van de loterijen in de Zuidelijke Nederlanden (15de eeuw - 1934)*; *dossier bij de gelijknamige tentoonstelling in het Algemeen Rijksarchief, Brussel, 21 april - 25 juni 1994*; Brüssel 1994

verboten. Gespielt wurde vor dem zweiten Weltkrieg in acht Spielbanken. Die 1902 nach verbleibenden Spielbanken, teilweise mit Saisonbetrieb, waren: Knokke (53), Blankenberghe (52), Ostende (54), Middelkerke (55), Spa (50 51), Namur (57), Dinant (58), Chaudfontaine (59). Sie durften weiterbestehen, allerdings waren Neugründungen untersagt. Zunächst in Ostende bot man Ende des 19. Jahrhunderts während kundenarmer Zeiten Roulette ohne Zéro, also Bankvorteil, an – sonst spielte man mit Doppel-Zéro. Diese Praxis wurde später landesweit (bis 1978) übernommen, dafür kassierten die Banken nun aber eine 5- zeitweise auch 6%ige Gebühr auf Gewinne. Zur Zahlung derselben kamen spezielle Taxe-Jetons in Gebrauch. Der Spieler übergab dem Croupier die „Gebühr“ und erhielt dann seinen vollen Gewinn ausgezahlt. Trente-et-Quarante war nicht zugelassen. 1903 wurde in Neutral-Moresnet (18 S. 37) versucht, ein legales Kasino zu eröffnen, was aber Preußen unterband.



Jeton Casino Namur (Zink, ø 22 mm)



Casino Namur (Postkarte)

Der Kursaal von **Chaudfontaine**, das etwa 8 km von Lüttich entfernt ist, befand sich zwischen dem Fluß und Bahnhof. Der Eintritt war, ordentliche Kleidung vorausgesetzt, wochentags gratis. Der *Cercle Privé des Étrangers de la Ville de Dinant (Belgique)* war seit 1894 als französische Aktiengesellschaft organisiert.

Ausblick: Seit 1960 wurde der Zutritt zu den Spielbanken nur noch „Klubmitgliedern“ des *Club Privé de Casino* (Jahreskarten 100 bfr.) gestattet, Sportwetten 1963 verboten.

Durch die Gesetzesänderung 1999 wurde der Kasinobetrieb auf eine neue Grundlage gestellt. Spielbanken müssen eine 15 Jahre gültig Lizenz der Klasse A für ihren Betrieb erwerben. Aufsichtsbehörde ist die *Commission des Jeux de Hasard*

dem Justizministerium unterstehend. Die Besteuerung liegt in der Hand der Provinzen und ist regional höchst unterschiedlich. Mindestalter für Kasinos und Spielhallen ist 21.

Middelkerke und Blankenberge gehören zur *Rank Group*. Ostende, Spa und Chaudfontaine werden von den Partnern *Belcasino* und *Partouche* betrieben. Letztere kontrolliert Knokke alleine. Dinant gehört der Hotelkette *Accor*. Das Casino in Namur ist in Privatbesitz. Zu den traditionellen acht Spielbanken in Seebädern und Kurorten kam 2005 das *Grand Casino Brussels*. Der Betrieb zog unter Namensänderung 2010 in das *VIAGE-Zentrum*⁶ um, Betreiber blieb *Casino Austria*. 2010 wurde beschlossen, die in den Spielbanken gemachten Videoaufzeichnungen acht Wochen (statt bisher vier) zu speichern. Mit Gesetz vom 19. April 2002, das zum 1. Januar 2011 in Kraft trat, wurden folgende Regelungen getroffen: Es gibt drei Arten von Konzessionen, *A* für Spielbanken, *B* für Spielhallen und *F1* für Rennbahnen. Online-Lizenzen werden von der *Commission des jeux de hasard* erteilt, die Be-

6) Die Werbung des Hauses las sich für Genußmenschen durchaus ansprechend: “Privacy, style and a gaming offer to suit the most demanding connoisseur characterise the Oak Room. The elegantly fitted private lounge has been furnished with luxurious oak and leather lounge chairs and the bar offers an exclusive selection including the best champagnes, such as Comtes de Taittinger Rosé Brut and the magnificent Dom Pérignon millésime 2000. The whisky collection too will appeal to connoisseurs, varying from powerful Natural Cask Strength 1982 to the smoothest triples. For cigar connoisseurs, there is a sophisticated selection of Havanas: ‘totalmente a mano.’ Viage definitely means meeting friends in style.” Leider erließ auch Belgien im darauffolgenden Jahr ein Rauchverbot.

treiber müssen ihre Server im Lande haben, am Spiel teilnehmen dürfen nur über 21 Jahre alte Personen nach Identitätsprüfung mit betätigter Postanschrift im Lande.

Spa

Spa war im ausgehenden 18. Jahrhundert, als es zum Hochstift Lüttich⁷ und damit zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gehörte, bis zu den napoleonischen Kriegen der Kurort für Hazardspiele unter den vermögenden Klassen, was im 18. Jahrhundert noch weitgehend mit Adligen gleichzusetzen war. Hier wurde auch der erste kontinentaleuropäische Pferderennplatz eingerichtet. Nach der napoleonischen Zeit hat es schnell an Beliebtheit verloren, die Aristokratie kurte in aufkommenden Seebädern oder am Rhein.

Spa entwickelte sich ab 1750. Den ersten konzessionierten Spielbetrieb richtet der Schotte Alexander Hay im *Hotel Cornet* 1751 ein. Er organisierte 1762 eine erfolgreiche Volksbefragung gegen die von der Gemeinde geplante Schaffung eines städtischen Spielmonopols.

Die trotzdem 1763 gegründete *Redoute* (50) ist die älteste heute noch operierende Spielbank. Das Privileg vom 20. Mai 1763 sah eine jährliche Abgabe von 6000 fl. vor. Das entsprechende Bauwerk, mit Ball- und Spielsaal, geht auf das Jahr 1769 zurück. Als erster Chef fungierte der Apotheker Gérard Deleau, mit ihm Lambert Xhrouet und Jean-Philippe



Redoute vom Park (2005)

de Limbourg. In den frühen Jahren lag der Jahresgewinn in einer guten Saison um 19-24000 Louis d'Or, in schlechten Jahren waren es allemal zwölf- bis vierzehntausend. Die städtische Polizei wurde ebenfalls von Deleau finanziert. Populäre Spiele um 1780 waren Pharo, *Biribi* (♣ S. I, 28) und das Würfelspiel *Crebs*.

„Die Spielbank hieselbst hat im verflossenen Jahr die Summe von 1,360,000 Fr. aufgebracht, 300,000 Fr. mehr als 1850. Betragen auch die Kosten 360,000 Fr., so bleibt Netto eine Million, in welche der Staat sich zur Hälfte teilt; die Stadt erhält von der anderen Hälfte 20 pCt., also 200,000 Fr., und die bleibenden 300,000 Fr. sind Profit der Aktionäre“ BANEOLIGISCHE ZEITSCHRIFT, 1860, S. 126.

7) Das Fürstbistum Lüttich (französisch *Principauté de Liège*, wallonisch *Principâtê d'Liège*), synonym mit Hochstift war ein Ständestaat und geistliches Territorium des Heiligen Römischen Reiches im heutigen Belgien, bestehend vom Spätmittelalter bis 1794/95. Es war der weltliche Herrschaftsbereich der Fürstbischöfe von Lüttich. Im 14. Jahrhundert wurde das Hochstift Fürstentum mit Sitz und Stimme auf dem Reichstag. Seit dem 16. Jahrhundert war das Stift Teil des Niederrheinisch-Westfälischen Reichskreises und ein Suffraganbistum des Erzbistums Köln. 1794 wurde das Bistum von Frankreich besetzt und im Frieden von Lunéville förmlich an Frankreich abgetreten und den Departments *Meuse-Inférieure*, *Ourthe*, *Sambre-et-Meuse* und *Jemappes* zugeschlagen. Im Jahr 1815 wurde es als souveränes Fürstentum Teil der Niederlande und kam 1830/31 an Belgien.

Bereits früh wurden Unselbständige, also Dienstboten, Handwerker usw. vom Spiel ausgeschlossen, jedoch beschränkten sich die Zugangs-Kontrollen in den 1860ern auf hinreichend ordentliche Kleidung. Die Société Civile »*Jeux de Spa*« begab zum 15. Mai 1859 2400 Aktien. Ein zeitgenössischer Reiseführer beschreibt das Spiel im oberen Stockwerk der Redoute als weniger angespannt als in Baden-Baden oder Bad Homburg, der Standardeinsatz war die 2 fr.-Münze. Die Saison begann am 1. Mai und endete mit dem Oktober, obwohl bereits Ende September kaum noch Betrieb war. In seiner heutigen Form stammt das Gebäude aus dem Jahre 1910. Es war ab 1904 von Alban Chambon umgebaut worden, der 1908 vollendete Ballsaal brannte im folgenden Jahr aus und mußte nochmals errichtet werden.

Spa (4883 Einw.) verräth beim ersten Eintritt den Badeort. Schattige Spaziergänge, zahlreiche Läden, in welchen die saubern kleinen gemalten und lackirten Holzarbeiten (*bois de Spa*), Arbeits- und Spielmarkenkästchen, Büchsen und Schachteln u. dgl. zum Ankauf verlocken, grosse und kleine Gasthöfe, Lohndiener mit Empfehlungskarten aller Art, – lassen keinen Augenblick zweifelhaft, dass Spa der Curgäste (1857 über 3500, meist Belgier, Engländer und Franzosen), von welchen es lebt, harrt. Sein Glanz fällt in das 18. Jahrh., es war das Baden-Baden jener Zeit. Peter der Grosse war 1717 hier, Gustav III. von Schweden 1780, Kaiser Joseph II. und Prinz Heinrich von Preussen 1781, Kaiser Paul als Kronprinz 1782 etc. Dann kam die franz. Revolution, mit ihr das Sinken, das nur zeitweise, wie 1815 und 1818, bei Gelegenheit des Aachener Congresses, von bessern Jahren unterbrochen ward. Wiederholten Feuersbrünsten, besonders im August 1807, zur Beute, hat Spa in seiner ländlichen Umgebung, von Felsen und Gebüsch eingeschlossen, jetzt ein heiteres städtisches Ansehen. Ohne den grünen Spieltisch würde es aber immerhin ein wenig belebter Ort sein.

Als Curhaus oder Cursaal dient die *Redoute*, in der Nähe der Pouhonquelle, mit Speise- und Kaffe-, Ball- und Spielsälen und Lesezimmer. Das *Vauxhall*, ein Gebäude für ähnliche Zwecke, liegt südlich von der Stadt, am Wege zu der Géronstère-Quelle. Mittags und Abends ist bei den Klängen einer guten Musik die Badebevölkerung in der *Promenade de quatre-heures*, besonders unter den prächtigen alten Linden der *Promenade de sept-heures*, zu finden, am Wege vom Bahnhof in die Stadt. Von beiden führen Spaziergänge den Berg hinan, zu vorspringenden Felsecken und durch schattenreiche Wäldchen.⁸

Als zweite Spiel- und Vergnügungsstätte bestand seit 1770 die **Waux-hall** (♁). Dessen heute noch bestehendes Gebäude wurde 1999 unter Denkmalschutz gestellt und ab 2006 saniert.

8) Baedeker, Karl; *Belgien und Holland*; Coblenz 71861, S. 28.

Beim Feuer eines Flügels der Redoute am 13. Aug. 1785 entzündeten umherfliegende Spielkarten etwa fünfzig der strohgedeckten Häuser in der Umgebung. Es gab drei Tote. Nach dem erwähnten Brand 1807 bestimmte Napoléon, daß der Spielbankgewinn der nächsten drei Jahre ausschließlich für die Betroffenen zu verwenden sei.

Eine dritte Spielstätte ab 1785, der *Salon Levoz* – benannt nach dem lütticher Eigentümer Noël-Jean Levoz – wurde von Paul Redouté ohne Genehmigung eingerichtet. Der Fürstbischof Cäsar Hoensbroech ließ den Betrieb zwei Mal durch Bewaffnete schließen. Im Juni 1786 kam es zu einer regelrechten Belagerung des Gebäudes, in dem Redouté ein Waffenlager angelegt hatte, es wurde jedoch ohne Blutvergießen besetzt. Nach einem höchstgerichtlichen Urteil durfte der Betrieb im Juli 1789 wieder eröffnen, nur um alsbald wieder geschlossen zu werden. Als dann im August die Revolution ausbrach, wurde der Salon Treffpunkt der „Demokraten,“ er rentierte sich im Folgejahr, als die Kurgäste ausblieben immer weniger. Levoz ging nach Frankreich, kam mit der Revolutionsarmee zurück und wurde 1793 ins regionale Parlament gewählt, Glücksspiel betrieb er nicht mehr.

Die Geschichte des Spiels in Spa und seiner Redoute ist vergleichsweise gut erforscht. Für detailliertere Darstellungen sei der Leser auch auf die einschlägigen Bibliographien verwiesen, besonders die Studie von:

- 📖 Bertholet, Paul; *Les jeux des hasard à Spa*; Verviers 1988, 331 S.
 - 📖 Body, Albin; *Bibliographie spadoise*; Bruxelles 1875
 - 📖 Babbitt, George; *Licensed Gambling in Belgium*; FORUM NY, Vol. 32 (1901), S. 488
 - 📖 Fraiture, Monique; *Essai de bibliographie spadoise 1801-1914*; Liège 1984 (Inst. prov. d'études et de recherches bibliothéconomiques)
 - 📖 Krins, Vanessa; *Le Waux-hall à Spa*; 151 S.
 - 📖 Monville, Jean-Marc; *Le Waux-hall à Spa: à la découverte de l'un des derniers casinos du xviiiè siècle*; 36 S.
 - 📖 Toussaint, Jean; *Bibliographie spadoise 1541-1784*; Liège 1970; [Dipl.-Arb.]
 - 📖 *Der Proceß des Natalis Joseph Levoz Kaufmanns zu Lüttich, wider die Eigenthümer der beiden Häuser la Redoute und le Vauxhall zu Spa, Delaux und Consorten*; [s. l.]; 1785 [Rechtsstreit vor dem Reichskammergericht, mit Dokumenten zur Entstehung des Spiels in Spa im Anhang. Im Rahmen des VD18 aus dem Bestand der SUB Göttingen (Deduct. L 65 d) gescannt.]
 - 📖 [Zschr.] CERCLE PRIVÉ DES ÉTRANGERS DE DINANT: CIRCULAIRE BI-MENSUELLE; [Dinant] s.n. [188?-189?]
- <http://www.wauxhall.be/>